

IREEN · ROMAN

Stefan Blankertz
IREEN
Roman

Die Nachricht von dem Tod Ireen O'Nettys veranlasst den Regisseur Tom Prawon, sich an die Affäre mit der deutlich älteren Frau vor 25 Jahren zu erinnern, einen Sommer lang oder kurz, je nach Betrachtungsweise. Mit Hilfe der Augen und Ohren der Leserschaft lässt er den Lebensweg dieser aufregenden Schriftstellerin Revue passieren *als Anleitung, einen undrehbaren Film zu sehen.*

edition g. 216

INHALT

Hauptpersonen	6
1 Dritttod	7
2 Sunny Side Up	13
3 Urtod	37
4 Neue Viehzucht	57
5 Frank & Co	69
6 Anarchy und ihre Chaoten	81
7 «On Strike!»	93
8 Flickwerk	119
9 Kick Out the Jams, M*th*r*f*ck*rs!	129
10 Miriamslied	141
11 Zweittod	153
12 Fleurie	167
<i>Abspann</i>	
Schauspieler und ihre Rollen	173
Zugabe	174
Song Credits	175
Dank an die unsichtbare Crew	176
Lebenslauf Ireen O'Netty	177
Lebenslauf Tom Prawon	179
Leidbild, nachgestellt	180

7ORIGINALAUSGABE

edition g. 216

Herstellung und Verlag:

BoD – Books on Demand, Norderstedt

© 2024 by Stefan Blankertz, editionpunkt.de

Titelbild unter Verwendung von

Amedeo Modigliani, *Die Jüdin* (1908)

gemeinfrei via The Yorck Project

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7583-2781-0

Ireen O'Netty, *Schriftstellerin*
 Michèle, *ihre ältere Tochter*
 Mathew, *ibr mittlerer Sohn*
 Debbie, *ihre jüngere Tochter*
 Vemon Richards, *ibr (englischer) Mann*
 Frank, *ibr (amerikanischer) Mann*
 Peter Noden, *ibr Geliebter*
 Lauren Jackson, *ihre Lebensgefährtin*
 Errico Esivol, *ibr Vater*
 Valentina, *ihre Mutter*
 Grazia, *ihre jüngere Schwester*
 Tom Prawon, *angehender Regisseur*
 Judith Martin, *seine Freundin vor Ireen*
 Miriam Sadiki, *seine Frau nach Ireen*
 Carl Smith, *sein amerikanischer Vetter*
 Alfaro Bellas, *marokkanischer Maler*
 Harold und Meg, *Debbies soziale Eltern*
 Fleurie, *junge Guerilla-Chefin*

Nach dem üblichen Vorspann bleibt unsre Leinwand dunkel. Allmählich schält aus dem Dunkel Toms Arbeitszimmer sich heraus. Musik: George Gershwin, *Rhapsody in Blue*. Farbstimmung: Brokat.

ERZÄHLSTIMME In jeder Frau sucht Tom Ireen. Ireen jedoch suchte in jedem Mann Errico. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Alex Lion?

Rundumblick in Toms Arbeitszimmer. Er sitzt auf einem Drehstuhl in Rallye-Look, echt Leder. Auf dem Schreibtisch des muffigen Souterrains häufen sich Kabel, Mail-Ausdrucke, Notizen, Stifte jeder Art und Farbe, Zeitungen, drei Bildschirme flimmern, einer von ihnen gehört einem G3-iMac mit sexy Vintage-Design und kriminellem Beetle-Orange, dazu jede Menge Telephone, funktionierende wie ausrangierte, benutzte Becher und Tassen (manche mit anzüglichen Aufdrucken), ein Fax-Gerät (sowas gab es damals noch; erinnert ihr euch?), ein Teller mit Süßigkeiten. Nur die Videokassetten mit den gesammelten Schätzen im Rücken stehen stramm wie eine preußische – oder chinesische? – Armee bei der Parade. Vor ihm jenseits der Bildschirme an der Wand ihr Portrait, wie Alfaro Bellas es vor knapp fünfzig Jahren mit unsicher ruckelndem Strich skizziert hatte. Das Original, natürlich (gewiss *certainly*, nicht *naturally*). Gegen ihren Willen gemalt. Gegen ihren Willen von ihm erworben. Sie hasste es, verständlicherweise. Der Grund war nicht, dass es sie nackt zeigt. Der Künstler hatte sie in natura so nie gesehen, ihre aufreizende Verletztheit und Zerbrechlichkeit aber dennoch gut getroffen.

Irgendwann. Zu irgendwem (Tom? Ist Lauren dabei? Oder Carl?). Irgendwo. Oder auch im Nirgends. (Möglicherweise

aus dem Himmel; oder, so gewünscht, auch aus der Hölle. Je nach Ihrem ästhetischen Maßstab.) Psychedelisches Flair. Musik: MC5, *Ramblin' Rose*. Farbstimmung: Punk.

IREEN Der M*th*rf*ck*r lässt mich aussehen, als sei ich eine [19]20er-Jahre Schickse ohne was an.

Genereller Hinweis: Bei * hören Sie ein Wegbeep, vertraut aus US-Medien.

Jäher Musik- und Tonwechsel. Zurück in Toms Souterrain. In seiner hinteren Besprechungsecke zwei whiskyfarbene Chesterfield-Sessel, als Beistelltisch ein Weinfass mit Platte aus Eichenholz und einem Ausschnitt, um Tabakwaren und hochprozentige Spirituosen zum eigenen Genuss und dem von Gästen bereit zu halten.

Ein Augenblick der Ruhe. Tom zieht an seiner Davidoff Panetela. Genuss pur; eine kurze Unendlichkeit. Hätte sie dem Maler nackt Modell gestanden, wenn er ein Anderer gewesen wäre? Als Tom sie ein Vierteljahrhundert später liebte, ließ sie das Negligé stets an. Sie wollte die Spuren des Alters auf ihrer Haut verbergen. Vor ihm. Vor der Welt. So viel zu der Frau, die öffentlich gegen Body Shaming aufgebehrte, noch bevor der Begriff dazu kreierte ward. Klingelton für VIPs. US-Nummer. Man wird Wind von dem neuen Projekt gekriegt haben! Kurz lodert die Hybris. Herzflattern bis in die Mandeln, dann Abfall in die Magengrube (stellen Sie sich das mal bildlich vor). Hätte er in seinem Alter nicht die Reife besitzen sollen, wo es ihm nicht mehr wichtig ist? Mal für Mal nahm er sich vor, egal zu finden, wie der Neue ankommen würde. Doch dicht vor dem Start packte ihn der Ehrgeiz. Mal für Mal. Ein Flop jedenfalls sollte es nicht werden. Das ist er seinen Schauspielern schuldig. Der Drehbuchautorin. Dem Kameramann. Natürlich nicht sich selbst. (Natürlich *naturally*, nicht *certainly*.) Er erkennt ihre

im Gegensatz zur Mutter hohe und angehauchte Stimme sofort.

TOM (*denkt*) Wie lange habe ich Debbie nicht gesehen? Gehört?

DEBBIE Irène ist tot.

TOM (*denkt*) Sie nennt sie bei der französischen Form des Namens, wie ihrer Mutter es am besten gefiel.

SCHLECHTES GEWISSEN (*zu Tom*) Du hättest bei ihr sein sollen.

Das schlechte Gewissen ist zeitlos. Es hat kein Gestern und kein Morgen. Für ein schlechtes Gewissen gibt es bloß das erbarmungs- und endlose Heute.

DEBBIE (*in sich gekehrt*) Ihre Abschiedsworte waren –

Krankenhaus (San Francisco). Ireen liegt im Sterben und versucht, ekstatisch, sich aufzusetzen; Tochter Debbie stützt ihren Kopf. Mutter und Tochter blicken auf einander. Ireens Ausdruck ist gleichzeitig flehentlich, leer & selig. Musik: Melancholisch, aber nicht zerknirscht.

IRENEA (*lügt*) Endlich!, ist Errico aufgetaucht. Er kam rein, sah in den Spiegel und meinte, so alt wirke er doch noch gar nicht. Richte Tom das aus.

Dein Blick imaginiert Toms Hände, die Zahlen auf einen Zettel krickeln. Heute minus sein geschätztes Geburtsjahr, gleich hundert plus plus.

DEBBIE (*in sich gekehrt*) Die letzten Tage verweigerte sie die Behandlung, dann die Nahrungs- und schließlich auch die Flüssigkeitsaufnahme. Es durstete sie nach ihrem finalen Abenteuer.

DEBBIE (*unterbricht sich; wechselt in einen bestimmenden Tonfall*) Und Tom, Fleurie will, dass du zu ihrer Trauerfeier kommst.

TOM Fleuries (dein?) Wunsch ist mir Befehl.

Er hängt ein und lässt sich bis auf Weiteres entschuldigen.
Der Film wird allein zurecht finden müssen.

Ein Ortsumbruch. Krach. Betriebsamkeit. Schöne Verlierer. Schlamm. Schmutzwasser klatscht auf deine Linse. Verwackeltes 360°-Panorama mit der Handkamera. Unschärfe. Schnelle Zooms auf das eine oder andere Gesicht. Traurige, fröhliche Entschlossenheit spiegelt sich in ihnen. Jeder der lässig bewaffneten Männer entspricht dem Cliché (diese Episode spielt knapp nach dem August 1, 2006, sodass der Gebrauch dieser Schreibweise nicht mehr korrekt ist), das in aller Welt Empörung auslösen würde. Ihre Töchter würden sie nie eine Schule besuchen lassen, nie würden sie dulden, dass eine Frau bei ihren Beratungen zugegen wäre. Doch überraschenderweise gelangten sie in ihren Beratungen stets zu den Ergebnissen, die Fleuries Wünschen entsprachen. Und natürlich (sowohl *naturally*, als auch *certainly*) würden sie Fleuries Leben jederzeit unter Inkaufnahme des eigenen Todes mit ihren Körpern schützen. Eine realistische, keine abstrakte Gefahr, die alle schon mitgemacht und bei der etliche Freunde das Leben gelassen hatten. (Tom überlegt, wie er diesen Gedanken filmisch inszenieren könne. Voiceover wäre langweilig.) Keiner, der in den hundertfünfzig Jahren Krieg nicht Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Verwandte oder Kumpel beklagen musste. Mit Wut dämmen sie Verzweiflung ein. Obwohl dies eine Trauerfeier ist, überwiegt Heiterkeit. Der Gegensatz von Schmutz, Schlamm, wettergegerbten alten Gesichtern auch der Jungen, zu ihrer ungebrochen kindlichen Zuversicht fasziniert Tom. Er bemüht sich, sie würdevoll einzufangen. Fleurie schweift in unbeflecktem Brautweiß zwischen ihren Männern umher und könnte in jeder Curvy Modenschau mithalten.

Wenn es etwas gibt, das noch verwunderlicher ist, als dass diese Männer Fleurie, immerhin eine aus ihrer Mitte, treu ergeben sind, dann die Frau, der die Trauerfeier gilt. Vor ein paar Tagen starb Ireen O'Netty. Obwohl in Italien geboren und in Frankreich aufgewachsen, war Ireen amerikanischer als jeder Amerikaner. Zugegeben hätte sie das nie. Aber ausgerechnet sie hatte Fleurie vor kaum mehr als einem halben Jahrzehnt verzaubert und ihre Männer mit ihr. Und nun schwören sie, Ireens Andenken auf ewig zu bewahren. Wort zu halten, ist ihr Lebenselixier. Tom hegt keinen Zweifel, wie ernst sie es meinen. Man berauscht sich an Ausschnitten aus Toms Film «Streik!» nach dem Roman von Ireen. Wer kein Englisch kann, dem übersetzen Andere bereitwillig. Doch es ist überflüssig. Die Dialoge können sie auswendig, egal in welcher Sprache. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Alex Lion?, fragen sie in jeder passenden – und unpassenden – Situation. Wie wir alle, die wir Alex Lion sind.

Fleurie legte Wert darauf, dass Tom hier ist und vielleicht ein paar Photos schießt. Kein großer Bahnhof. Keine Ausrüstung. Kein Team. Für Team und Ausrüstung kann sie nicht bürgen, für eine einzelne Person mit Handkamera schon. Nur ein Land in der Welt erkennt die Autonome Chérieistische Enklave an, die Tomasische Republik in der Karibik, die ihrerseits von der Weltgemeinschaft zivilisierter Warlords, genannt Staaten, gemieden wird wie das Weihwasser vom Teufel; der sie umgebende Staat duldet die Enklave seit dem von Ireen inspirierten Waffenstillstand, schweigt sie allerdings lieber tot, denn Chérieisten im Pelz zu haben ist für Staaten das, was für Körper ein ekliger Virus ist.

Hier wähnt Tom sich überraschend sicher. Auf dem Weg hatte es freilich Stationen gegeben, bei denen ihm mulmig geworden war. Nach dem Flug nahmen zwei von Fleuries

Männern ihn am Flughafen entgegen und es ging durch mal steinig, mal staubig, mal morastiges Gelände, kaum Straßen zu nennen. Dann Patrouille. Feindselige Soldaten, bestenfalls gelangweilt und doch gefährlich schussbereit. (Ist Ihr geistiges Auge bereit, eine solche Szene zu versinnbildlichen?) Tom meinte, auch seine beiden Begleiter seien angespannt. Ihnen ist das vertraut; drum wissen sie um die wahren Gefahren. Über Helden dreht er Filme, er ist keiner. An die Rückfahrt will er nicht denken, tut es aber genau deshalb trotzdem. Und was drohen die nächsten Nächte im Zelt mit der Angst vor den Krabbeltieren! Da lauern in unbekannter Ferne Leute, die man im Dunklen nicht sieht, doch wären sie jederzeit diensteifrig, auf höheren Befehl hin das Feuer zu eröffnen, damit die Enklave gestürmt werden kann, du, unverbesserlicher Wohlstands- und Stadtmensch, fürchtest dich aber vor Krabbeltieren; echt jetzt? Frag Alex Lion. Nahaufnahme Fleuries Gesicht. (Sie ist Anfang 30.)

FLEURIE Wir freuen uns, dass du hier bist.

Ihr Englisch ist seit damals kaum besser geworden, und Tom hat immer noch kein Französisch gelernt. Dies begrenzt, was sie sich sagen können, und es klingt formeller, als sie es meinen. Sie nimmt seine Hände in ihre und hält sie länger, als er es gewohnt ist. Sie spricht durch ihre Hände zu ihm. Sie schaut ihm in die Augen, länger, als er es erträgt. Sie spricht durch ihre Augen zu ihm.

TOM (*denkt*) Sprache ist nicht ihr Medium. Und doch spricht sie. Zu mir, zu ihren Männern. Sie soll auch zur Welt sprechen.

ERZÄHLSTIMME Er nimmt sich vor, ihr Medium zu sein. Trotz realer Krabbeltiere. Und trotz imaginerter, auf ihn gerichteter Gewehrläufe.

Blick in Ireens Schlafzimmer. Flackerndes schwaches Licht fällt von außen durch das Fenster. Sonst dunkel. Den jungen Mann (Tom als Mittzwanziger) kannst du nur schemenhaft erkennen. Die Position der beiden Körper ist nicht genau auszumachen, aber intim. Sind sie nackt?

IREEN Ich sammle Intellektuelle.

Weswegen das verletzend war, wird noch zu klären sein. Aber behalten Sie diesen Satz im Sinn, bis er seinen Sinn erhält.

Rollentausch. Glitzerndes Licht und flimmernder Asphalt des kalifornischen Sommers vor einem Vierteljahrhundert. Stadt (San Francisco). Tom Prawon, Student der Medienwissenschaften und selbsternannter angehender Regisseur, nicht mehr Haare bis zum Hintern wie noch zu bittersüßen Schulzeiten, sondern bloß noch bis auf die Schultern, besucht, von den Eltern gesponsert, seinen Vetter Carl Smith. Es ist das Jahr, in welchem das Volk Ronald Reagan zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wählen wird. Dessen Vorgänger Jimmy Carter hatte ein Gesetz auf den Weg gebracht, das jeden jungen Mann zur Registrierung auf dem Postamt verpflichtet, um bei einer eventuell «notwendigen» Neuauflage des Wehrdienstes das administrative Prozedere zu vereinfachen; alle müssen einsehen, dass das zum Gemeinwohl trägt. Carl engagiert sich in einer irrationalen, sozialfeindlichen und – zuvörderst – unpatriotischen Bewegung gegen die Registrierungspflicht. Dies Gesetz – dem auch Reagan, sollte er gewählt werden, seine Zustimmung versichert, obwohl einige seiner engsten Berater dringend hiervon abraten – sieht eine gepfefferte Gefängnisstrafe bei Verweigerung vor.

Charakterbereinigung. Vorstadtsiedlung. Einfamilienhäuser, angeordnet wie Reihengräber, mit stereotypen Vorgärten. Du blickst durch das geleckte Fenster der Smiths. Tom saß mit Carl in dem Wohnzimmer seiner Tante Lisbeth, Carls Mutter. Sie war puritanisch eingestellt wie Toms Mutter. Nichts in dem Wohnzimmer sollte gemütlich sein und zum Rasten einladen. Die beiden jungen Männer, der eine Spät-Hippie, der andere New-Wave-Punk, zwischen ihnen liegt ein knappes Jahrzehnt Lebenszeit, versuchten nach Kräften, es sich dennoch gut gehen zu lassen. Carl spielte ihm seine Musik vor, Ramones und Siouxsie and the Banshees. Tom war erstaunt, wie prima sie ihm gefällt. Punks, für ihn sind das Krawallmacher, Hippie-Hasser, schlechte «Musik» für schlechte Menschen. Lläuft Siouxsie nicht mit H*k*nr**z-Armbinde durch London? Oi! Oi! Oi! Aber. Die Ramones sehen sogar aus wie er, wie Spät-Hippies, mit langen Haaren, schulterlang, zerschlissenen Jeans, schlaksigen Figuren.

CARL Das versteht sie doch als Protest. Siouxsie ist kein Neonazi.

TOM (*denkt*) Gruselig sieht sie aber schon aus. Kommt wohl direkt aus der Hölle. Ein Glück, dass Carl sich nicht schminkt wie diese Todesfeen ihrer Band. Die sphärische Musik dagegen klingt wie geflochten aus *ng*lh**r*n.

Die Mutter von Carl arbeitete aufopferungsvoll in einem Waisenhaus, unentgeltlich; ihr Mann, eine Boxlegende aus den 1950er Jahren, hatte ihr genügend Geld hinterlassen. Sie würde erst später kommen. Keine Argusaugen bohrten sich ihnen in den Rücken. Auch die hatte Carl gelernt, zu ignorieren. Tom bemühte sich darum, mitzuhalten.

CARL Wie wird das mit der Registrierung auf dem Postamt für eine mögliche Einführung des Wehrdienstes denn bei euch in Westdeutschland gehandhabt?

TOM Auf dem Postamt? Undenkbar. In Deutschland ist

jeder Mensch sein ganzes Leben lang verpflichtet, sich zu registrieren. Bei der Polizei.

Die Worte ... *undenkbar ... jeder ... sein ganzes Leben ... bei der Polizei* ... zog Tom dramatisch in die Länge.

CARL Was?, bei der Polizei? Unser Geschichtslehrer hat uns beigebracht, in Deutschland wäre der Faschismus nach dem Krieg abgeschafft worden.

ERZÄHLSTIMME Er überlegte und besann sich auf seine demokratischen Manieren.

CARL Warum muss in Deutschland jeder sich registrieren lassen? Und warum denn bei der Polizei?

TOM Sonst bräche Chaos aus, das ist die Ansicht der Deutschen. Wenn nicht, würden alle über alle herfallen, Mord und Totschlag auf den Straßen, Recht und Ordnung kacken ab.

CARL Ach, hat man das empirisch untersucht?

Empirisch ... betont sachlich betont.

TOM Nein. Davon geht man aus; ohne zu zweifeln. Es gibt keinen Widerstand.

(Den Dialog noch ausarbeiten:) Weiter fragte Carl nach Toms politischen Ansichten, besonders zum Wehrdienst. Der druckste von Liebe, Frieden, Freiheit, Antimilitarismus und ... Anarchie. Carl lachte und sagte, das alles höre sich an wie bei den Chérieisten, der einzigen Gruppe, die den weitgehend spontanen Widerstand gegen die Registrierungs-pflicht unterstütze. Chérieisten?, nie gehört. Sie hätten ein Büro im Fallon Building, 1800 Market Street, sagte Carl, dem Zentrum der kalifornischen Schwulenbewegung.

Einstellungsänderung. Erneute Totale über San Francisco, jetzt nebelverhangen. Unsere Luftaufnahme hinterlässt die Idee eines Schwarzweißfilms; langsame Annäherung Ihres Blicks an ein Gebäude, dessen steifes Violett hervorsteht,

sodass man ihm sein Alter nicht ansieht; rechter Hand am Gebäude ein filigraner Runderker, verschwommen dahinter die klassizistisch klotzige First Baptist Church. Morphen zu dem lebensfreudigen Zustand 1980 mit dem Banner «Fascination» über dem Eingang und mit der Bacardi-and-Cola-Werbung an der Außenwand zum Octavia Boulevard. (Hinweis für den Kulissenbau: Ein entsprechendes Photo liegt vor. Lizenz klären.) Tom betritt das Büro zögernd, zu zaghaft für einen angehenden coolen Regisseur mit Biss, da helfen auch die neu erworbenen Joey-Ramone-Sunglasses nichts. Hier eine gleichermaßen puritanische Ausstattung. Abgewetzter Linoleum-Boden, früher sicher mal anthrazit, aber vermutlich von Anfang an *ng**1.

Bedächtiges Hinübergleiten in eine andere, fast unwirkliche Welt. Ireen redet auf Tom ein. Gestikuliert. Toms Gesichtsausdruck zeigt Verständnisprobleme. (Carl ist ebenfalls anwesend. Debbie? Lauren? Du wirst sie kennenlernen.)

IREEN Jene puritanische Tradition hat durchaus etwas mit unserer lebensfreudigen Politik zu tun. Denn ihre Voraussetzung ist die Selbstbeherrschung. Die Unbeherrschten sind es, die der Herrschaft bedürfen und ihres Lebens nicht froh werden.

Zurück im Büro der Chérieisten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes ein Schreibtisch, der seine besseren Zeiten hinter sich gelassen hatte. (Froschperspektive:) Aber jede Menge Bücher. Bücher ringsumher. Bücher auf dem Boden. Bücher auf dem Schreibtisch. Bücher auf Hockern. Bücher auf den Fenstersimsen. Eine hyperaktive Frau, um die sechzig, für Tom unversehens erregend, schreit einen bärtigen jungen Mann mit Batik-Peace-Shirt an, der sich zwar wegduckt und dabei (Zeitlupe) seinen Pf*rd*schw*nz

kreisen lässt, aber doch mehr belustigt als verängstigt dreinschaut, urteilt Tom mit seinem Kennerblick des erfahrenen Regisseurs, der er ist. Als die Frau Tom bemerkt, legt sie ein (un?)verschämt mädchenhaftes Lächeln auf.

Blick in Toms Souterrain. Wir beide in seinen Chesterfield-Sesseln. Auf dem Beistelltisch Zigarren für ihn, Zigaretten für mich (die ich nicht anrühre), Feuerzeug, Ascher, Wein, Whisky, Wasser. Er sitzt mir gegenüber, ich interviewe ihn zu seinem Leben, speziell zu der Begegnung mit der jüngst verstorbenen Ireen O'Netty.

TOM So ein Lächeln!, nie werde ich es vergessen. Das ist sie. Das war sie. Blauer Jeans-Overall und ein schwarz-weiß gestreiftes Hemd, beides fadenscheinig und nicht wirklich sauber. Eisgraue kurze Haare rahmten ihr freches und fast schamloses Gesicht. Auf dem Kopf eine schwarze Baskenmütze mit keckem N*pp*1. Ich war hin und weg.

Blick in das Wohnzimmer der Familie Smith. Die jungen Männer nehmen eine Pose ein, welche es ihnen erlaubt, intimste Geheimnisse auszutauschen.

TOM (zu seinem Vetter Carl) Aber natürlich (sowohl ... als auch ...) ist sie für mich unerreichbar.

Zurück in das Büro der Chérieisten. Das Batik-Peace-Shirt beobachtet die Interaktion der beiden mit verschränkten Armen und wissendem Schmunzeln auf seinen Lippen. Das sehen nur Sie. Nicht die Beobachteten.

DIE FRAU Hätte ich doch bloß auf Lauren gehört, und vor dem Frühstück keinen Joint durchgezogen.

(Frühstück? Es war Nachmittag.)

DIE FRAU (ändert ihre Stimmlage von spätpubertierender Hysterie in ein verzauberndes Alt) Wer bist denn du?

Tom nuschelt etwas von Regisseur, Protest, Liebe, Freiheit und, noch leiser, Anarchie. (Hier vielleicht doch Voice-over einsetzen? Wie sonst realisieren?) Man weiß ja nie, was die Amis sich unter Anarchie vorstellen. Pistolen, Bomben. Ist es nicht so, dass man als Anarchist eigentlich (*actually*) gar nicht einreisen darf? Inzwischen allerdings machen sie viel Aufhebens um Kommunisten anstatt um Anarchisten. Keiner ahnt mehr, was Anarchisten sind, was sie wollen, wofür sie stehen und kämpfen. Die Frau boxt Tom gegen die Schulter.

DIE FRAU Da hab' ich was für dich.

Sie bugsiert ihn zu einem tiefer im Raum befindlichen Bücherregal und weist auf die oberste Reihe mit dicken Bänden, die angegilbten grüngrauen Schutzumschläge vom Zahn der Zeit angenagt.

DIE FRAU (*verzückt, wirft den Kopf in den Nacken*) Ludwig von Mises! Damit knacken wir ihren Marx und Engels, beide zugleich. Weggefegt. Nichts mehr übrig von denen. Ein für alle Male. Niente. Rien ne va plus. Nada. Das ist Anarchie! Was meinst du?

TOM Nie von ihm gehört. Ludwig von Mises?

Die Frau lädt Tom ein, an ihrer nächsten Versammlung teilzunehmen. Jetzt muss sie ersteinmal runterkommen und sich beim Batik-Peace-Shirt entschuldigen.

Ortswechsel. Wohnzimmer der Familie Smith. Vetter Carl lachte sich kaputt, als Tom ihm von seiner Begegnung erzählte. Dann wurde er nüchtern und klärte Tom darüber auf, dass er wohl Ireen O'Netty persönlich angetroffen habe.

CARL Natürlich (*certainly? naturally?*) ist sie unerreichbar für dich, die Ikone des Protests der 60er Jahre, heute aktiv bei den Chérieisten. Etwas schräg, aber doch ehrbar und moralisch unanfechtbar in ihrer Haltung gegen Krieg.

Das ist schließlich das Wichtigste. Außerdem älter als meine Tante. Deine Mutter.

Das Letzte hatte Tom überhört, denn er war beleidigt ab der Bemerkung von Carl, die Frau sei eine Ikone des Protests der 1960er Jahre gewesen. Er glaubte, völlig den Durchblick zu haben, was die 1968er-Bewegung betrifft. (Überlegen, wie das bildlich umgesetzt wird.)

TOM Ireen O'Netty?, nie von ihr gehört.

Genausowenig wie von dem, den die bekiffte Frau im Büro erwähnt hatte. Dabei hatte dessen Name deutsch geklungen.

CARL Bei uns war es nicht die 68er-Bewegung. Hier in Kalifornien startete sie schon viel früher, bereits Mitte der 60er Jahre hatte sie H*h*punkt*. Lange vor meiner Zeit. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Alex Lion? (*Carl lacht sich kaputt.*) Sie hat den Roman «On Strike!» geschrieben, den Mega-Bestseller seit über zwanzig Jahren.

Für Tom war kaum aushaltbar, bis er zur Versammlung gehen konnte. War er aufgeregt, diese Leute zu treffen, die bei dem Wort Anarchie nicht in Panik verfielen? Oder hatte es zu tun mit seiner Vorfreude, die alte Hasch-Rebellin wieder zu sehen? Ihre Nähe sollte mir genug sein, nahm er sich vor, etwas Weiteres kommt nicht in die Tüte.

Ortswechsel. Market Street. Fallon Building. Abend. Die Versammlung fand in einem Hinterzimmer des Büros statt. (Regieanweisung:) Man sieht fast nur Männer, außer Ireen. Und einer exaltierten Krishna-Nonne in gelb und orange und mit geschorenen H**r*n. Ihr Grinsen löste bei Tom unmittelbar einen Kick aggressiver Gefühle aus.

IREEN Leider ist Lauren verhindert.

Wer war doch gleich Lauren? Ireen erklärte es Tom nicht, er ließ es auf sich beruhen.

Alle waren sich darüber einig, dass Steuern Raub seien, schädlich für die Wirtschaft und für das Gemeinwesen und insbesondere der Hauptquell von Krieg, denn ohne Steuern ließe der sich nicht finanzieren. Guerilleros? Nun, entweder kämpften die Guerilleros wirklich im Namen des Volks und ergo würde es sie freiwillig finanzieren, oder sie griffen auf Zwangsabgaben zurück und das wären dann Steuern.

TOM (*denkt*) Wow, zuhause traue ich mich nie, Steuern direkt in Frage zu stellen und mich so als asozial zu outen.

Ein Streit entbrannte darüber, ob man zwischen den verschiedenen Steuerarten wie Einkommens-, Konsum-, Umsatzsteuer und so weiter hinsichtlich ihrer Schädlichkeit und Amoral unterscheiden solle.

EIN TOM UNBEKANNTER MANN Es gibt *ein!* Kriterium, und das ist die absolute Steuerhöhe. Wo sie entspringt, das ist unerheblich.

BÄRTIGES BATIK-PEACE-SHIRT MIT PF*RD*SCHW*NZ (*der Mann, den Ireen gerade anschrie, als Tom ihr das erste Mal im Büro begegnet war*) Nein, Murray, die Einkommensteuer ist weitaus unmoralischer als die Konsumsteuer, denn ob du konsumierst und damit Steuern zahlst, entscheidest du frei für dich selbst; die Einkommenssteuer dagegen trifft alle, die etwas produzieren.

IREEN (*nachdenklich*) Aber ... Ist in einer arbeitsteiligen Gesellschaft nicht jeder auf Konsum angewiesen? Produktiv arbeiten kannst du dagegen auch etwa in der Untergrundökonomie. Die Konsumsteuer stellt darüber hinaus die regressivste Form der Steuererhebung dar, belastet also die Armen mehr als die Reichen, weil die Armen fast ihr ganzes Einkommen verkonsumieren, die Reichen aber bloß einen Teil davon.

BÄRTIGES BATIK-PEACE-SHIRT MIT PF*RD*SCHW*NZ (*ein bellendes, helles Lachen*) An dem, was du hier so von dir gibst,

Ireen, sieht man ganz klar, dass in dir immer noch eine verkappte Kommunistin steckt, die die Reichen hasst.

Die geschorenen H**r* himmelten ihn an. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Alex Lion?

Zeitsprung. Büro der Chérieisten. Tom telephonierte. Er gibt Carl (oder Lisbeth?) Bescheid, er sei nach der Versammlung zu Ireen O'Netty eingeladen.

Einblick in die Wohnung von Ireen und Lauren. Später am Abend. Ireen lebte mit Lauren zusammen, ungefähr gleich alt wie die freakige Ireen, im Gegensatz zu ihr aber mondän, als währe die Zeit ihrer Jugend fort und fort. Ihr Verhältnis zueinander blieb ihm unscharf. Wurde er argwöhnisch oder eifersüchtig oder spöttisch mitleidig beäugt? Lauren stand dem Haushalt offenbar vor, genauso offenbar wie Ireen das Geld reinbrachte. Bald nach dem Essen zog Lauren sich zurück und das kam Tom wie gerufen. Allein mit Ireen fühlte er sich unbefangen. Sie diskutierten bis spät in die Nacht. Ireen überließ ihm ihr Bett und schlief selber in einer Art Besenkammer. (Episode noch filmreif prügeln.)

Früh wachte er auf, die fremde Umgebung irritierte ihn, und überhaupt war er ein Morgenmensch. Alles roch verlockend nach Ireen. Bloß dass Ireen neben ihm fehlte. Um nicht in Sehnsucht zu ertrinken, stand Tom auf und kleidete sich an. Doch blieb er in dem Zimmer. Er wollte niemanden stören. Das Zimmer fand er vollgestopft mit Stapeln von Büchern vor, nicht nur englisch-, sondern auch französischsprachigen. Hier und da erspähte er Werke von Pierre-Joseph Proudhon, was ihn von der Sache her ein heimisches Gefühl vermittelte; er konnte jedoch kein Französisch und ahnte nur, welche es waren. Aber was hatte es mit diesem Ludwig von Mises auf sich?

Beim Stöbern fiel ihm ein Magazin in die Hand, auf dem ihm überrote, leicht geöffnete Lippen aus einem im Halbschatten liegenden Gesicht anmachten. Weiß glitzernder Strass an den Ohrläppchen. Stramme Brüste, die Hände ziehen das lila Negligé hoch, ohne ihre N*pp*1 freizulegen (ein Zentimeter mehr würde, soweit Tom wusste, im Land unbegrenzter Möglichkeiten Gefängnis nach sich ziehen). Penthouse. «The International Magazine for Men.» Ein Stromstoß zuckte durch seine Finger und er ließ das Heft fallen. Dann aber griff er erneut nach ihm. Die Aufmachergeschichte erzählte von einer Frau, die Polizistin gewesen war, jetzt als Prostituierte arbeitete und für die Chérieisten zum Lieutenant Governor kandidierte, damit sie die staatliche Bürokratie würde stoppen können. Tom verhedderte sich mit den Fingern, um die einem anständigen Linken verbotenen Seiten zu ignorieren, und suchte das Interview mit ihr. Unsteten Blicks sah er ein darunter liegendes, verblichenes Playboyheft mit einem vergleichsweise züchtigen Umschlagbild. Das Cover Girl in einem hoch geschlossenen Wollmantel, Grundfarbe grau mit einigen leuchtenden Einsprengseln. Gehobene Unterhaltung für Herren eben. Er legte das Penthouseheft behutsam beiseite und griff nach diesem, das ungefährlicheres Terrain zu sein versprach. Als er den Titel des Artikels, um dessentwillen Ireen das Heft wohl hatte, fand, rutschte ihm das Herz in die Hose. R*ghtw*ng *n*rch*sm. Das war weit schlimmer als n*ckt* Fr***n. In deutsch so ganz und gar nicht vorstellbar (immer noch nicht). C*p*t*1*sm and m*rk*t *c*n*m*. Illustriert mit einer überdimensionalen Zigarre, zerbrochen. Tabakbrösel. Teufel noch mal, was sollte das mit Anarchie zu tun haben? Bei der Versammlung hatte er weggehört, wenn es um pr*p*rt* ging (alles Begriffe, die er sich deutsch nicht einmal zu denken traute – wie drückt man Nicht-Denken im Film aus?), und

war nur gebannt gefolgt, wo man den Staat des Kriegführens beschuldigte. Mit Sorgfalt legte er die Hefte exakt derart zurück, wie er sie vorgefunden hatte. Durch die Staubränder zeichnete sich ihre vorherige Lage ab. Richtige Reihenfolge? Katastrophenerwartung, falls Ireen es entdecken sollte, dass er sie angefasst hatte. Sowas tut man nicht.

An den Wänden Skizzen mit einer verstörenden Linienführung, die sich bei näherem Hinsehen als erotische Motive mehr schlecht als recht verhüllend präsentierten. Manche waren dezent aquarelliert, ohne die Bleistiftvorzeichnungen zu überdecken. Ihm schienen es Originale zu sein. Ob sie sie wohl selbst gemalt hatte oder wie oder was? Er achtete darauf, sich unauffällig zu verhalten, und sah vom Atmen ab. Irgendwann fiel die Etagentür ins Schloss, und er stellte sich vor, dass Lauren gegangen sei. Vorsichtig lugte er um die Ecke und schlich sich zu der Besenkammer, die offen stand. Ireen gähnt und räkelt sich.

IREEN (*grummelt*) Das hätte ich wirklich nicht gewollt, dass du mich so siehst, ungewaschen und nicht zurecht gemacht.

Tom lacht verlegen (die Hefte frisch in Erinnerung) und aufmunternd (entschuldigend, ablenkend).

SCHLECHTES GEWISSEN (*zu Tom*) Das ist alles nicht so schlimm, wie das, was du vorhin verbochen hast.

Ireen erhob sich und begann, noch in ihrem abgefuckten Negligé, Frühstück zu bereiten. Von Lauren keine Spur.

TOM (*denkt*) Sieht klasse aus. Älter als meine Mutter? Kann nicht sein. Oder vielmehr, soll's doch. Dann habe ich mir wenigstens keinen Ödipus eingefangen.

IREEN Wie magst du deine Eier?

TOM (*lügt*) Scrambled (weil ihm das englische Wort für Spiegelei nicht einfällt).

Während die Rühreier brutzeln, geht Ireen ins Wohn-

zimmer und legt eine Platte auf. Vertraute Hippie-Musik; zuordnen jedoch kann Tom sie nicht. Zum Beispiel Carter Family, die man im alten Europa für Folk hält; jedenfalls so lange nicht gesungen wird. Woody Guthrie oder Bob Dylan zuordnet. Sie umgarnt ihm, hier ist er zuhause.

IRENEA (*reibt sich abwesend die Hände*) Wir fahren nach Barcelona, um Errico zu treffen. (Tom übergeht die ihm unverständliche Bemerkung.)

Realitätsfernes Hinübergleiten zu einer anderen Zeit. Ireens Wohnzimmer. Anwesend Ireen, Tom und Carl. (Lauren?) Tom schaut sie ungläubig an. Musik: Bruce Springsteen. Oder, meinethalben, auch Pete Seeger. Viragierung: Sepia. Flimmern wie in Aufnahmen aus den 1920er Jahren (Sergei Eisenstein).

IREEN (*spielt eine Szene aus «Streik!» vor*) Ökonomischer Streik ist eine Erpressung und reaktionär, weil er darauf abzielt, dass die Arbeiter wie bisher arbeiten, bloß mit etwas mehr Geld. Der revolutionäre Streik der Produktiven bedeutet, herrschende Strukturen bis ins Mark zu erschüttern. Der ökonomische Streik definiert die Kondition, unter der die Sklaven weiterarbeiten. Der revolutionäre Streik will die Sklaverei abschaffen.

CARL (*applaudiert*).

Zeitsprung. Immer noch Ireens Wohnzimmer. Es ist nach wie vor in ein abgehobenes, irrales Licht getaucht. Aber Carl und seine Freundin (nicht zufällig Ireens Tochter; dazu später mehr) sind auf jeden Fall mit von der Partie.

IRÈNE Wir kämpften auch gegen den französischen und englischen Militarismus.

TOM Hat das denn nicht die deutsche Okkupation begünstigt?

IRÈNE Es waren nicht die Deutschen. Es war der deutsche Staat.

TOM Der deutsche Staat stieß auf wenig Widerstand in Frankreich.

IRÈNE Jemand muss damit anfangen, aufzuhören.

Zurück in eine glänzende Gegenwart (Farbfilter benutzen; den Effekt erzielen Sie zum Beispiel unmittelbar, nachdem Sie sich die geschlossenen Augen mit Druck gerieben haben).

TOM (*lügt*) Die Eier sind perfekt.

Ihm werden Orangensaft oder Milch angeboten. Ireen macht Kaffee. Auf den Plastikstühlen sitzt es sich hart und unbequem. Der Holztisch im Stil der Diggers (oder echt?) ist schön. Die Küche sieht nur unwesentlich aufgeräumt aus, als er es kannte von deutschen Wohngemeinschaften mit Studenten. Tom hätte nicht gedacht, dass ein Paar im fortgeschrittenen Alter noch auf diese Weise lebt. Irgendwie scheinen hier in Kalifornien alle nicht ganz so zu ticken wie erwartet.

Einschub. Wieder das Gespräch Ireen, Tom, Carl und seine Freundin. Ireen wirft sich ins Zeug und spricht zu ihnen wie zu einer großen Menschenmenge (Lenin-Pose).

IRÈNE Militarismus ist Militarismus. Wir sind kein Teil von ihm und werden es nie sein. Der Revolutionär muss sich zunehmend von allem fernhalten, was mit Krieg zu tun hat. Sogar wenn wir selber darunter leiden. Dass sind wir (wem?) schuldig. Jemand muss damit anfangen, aufzuhören.

IRENEA (*ändert schlagartig ihre Haltung und grinst Tom selig & leer an*) Gestern konnte ich mit Errico sprechen. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Alex Lion?

CARL (*entgeisterter Gesichtsausdruck*).

Abrupter Wechsel des Blicks in unsere laufende Szene. Am Nachmittag, ja es war bereits Nachmittag geworden, fing Ireen an, den Abend zu planen. Ob Tom ins Kino wolle? Was für eine Frage, er sei ja Regisseur, selbstverständlich wolle er ins Kino gehen. Sie erörterten die verschiedenen Möglichkeiten, kamen aber zu keinem Schluss. Ein scheu-aufreizender Seitenblick, ein Seufzen, und Tom beschloss, seinem schlechten Gewissen die Stirn zu bieten und voll auf Risiko zu spielen. Er packte die zierliche Frau unter die Achseln und hob sie hoch. Musik: *Because the Night*, Patti Smith.

IREEN Was tust du?

TOM (*hört, wie sie die Luft anhält*) Ich trage dich in dein Schlafzimmer.

IREEN Und dann?

TOM Das wirst du schon merken.

Später (wo genau?, Umstände und Stimmung noch klären). Welche Musik würde passen? Wäre ein Farbklima in Pink zu schw*l? (Ja, wäre es.)

IREEN Sex ist keine N*b*ns*ch*.

Filmschnipsel mit noch keiner inhaltlichen und zeitlichen Zuordnung. Jedenfalls muss Tom dabei sein. Wer noch?

IREEN Dr Reich war ein schlechter Liebhaber. (*Lacht.*) Da hilft auch sein famoser Akkumulator nichts.

Langsame Resozialisierung in die just unterbrochene Szene. Küche. Abend. Ireen kochte Spaghetti Carbonara für Tom und Lauren, die gut gelaunt von wo auch immer heimkehrte. Sie gab Ireen und – nach kurzem Zögern – auch Tom einen Schmatzer auf die Wange.

TOM (*freudestrahlend*) Mein Leibgericht.

IREEN (*lacht*) Carbonara. Zu meiner Zeit gab es das in Italien nicht.

Fast glaubte Tom, Lauren würde ihn mögen. Bei Lauren gab es andere Musik, Klassik. Eine Identifikation war Tom nicht möglich, ein ganz blinder Fleck. Aber weil er sich wohl fühlte, machten ihm die fremden Töne nichts aus. Er könnte sie glatt lieb gewinnen, die «Schnulzen für die Reichen», wie seine Großmutter derartige Kompositionen nannte.

TOM (*beim Essen, schaut verwundert-erschrocken*) Hm.

IREEN (*lacht*) Ich mache sie anders, als du sie kennst. Ohne Sähne.

TOM (*lügt*) Sehr gut.

LAUREN (*ohne Zusammenhang*) Der Schreibprozess von «Streik!» ist schrecklich gewesen; um jedes Wort der tausend Seiten musste Ireen unter Qualen ringen. (Lauren war gar nicht dabei. Den Roman verfasste Ireen vor ihrer Zeit. Das wusste Tom freilich noch nicht.)

Telephongespräch mit Carl. Er würde Tom ja gern mit Ireen treffen. Tom hielt die Sprechmuschel zu und fragte sie. Ein Hitzestoß schoss ihm unter die Kopfhaut, noch bevor sie antwortete.

IREEN (*vorwurfsvoll? geschmeichelt?*) Ich bin wohl deine Trophäe.

Aber sie nickte gnädig und es wurde ein kurzweiliger Abend mit Carl, der wusste, dass Tom auf seine Gastfreundschaft nicht mehr angewiesen sein würde. (Wir sehen die drei im angeregten Gespräch, hören ab und zu ein Lachen, aber keine verständlichen Worte.)

Die Besenkammer wurde fortan nicht mehr gebraucht. Wir sehen sie leer. Während dein Blick schwenkt auf Ireens Schlafzimmer, Weichzeichner und Überblenden zu einem Lavendelfeld. (Hierfür irgendetwas unanständig K*tsch*g*s als musikalische Untermauerung raussuchen.)

Zur Ablenkung ein Blick in Toms Souterrain. Aus meinem Interview mit Tom. Tom zündet sich eine Zigarre bedächtig mit einem Zedernholzspan an. Ich lehne mich zurück und probiere den Wein. (Regieanweisung: Da ich keinen Wein vertrage, bitte Traubensaft einfüllen.)

TOM Einen Joint danach. Sie. Damals rauchte ich noch nicht. Ich fing erst viel später damit an. Aber bloß Zigarre, Zigarette nie. (Viel später? Es waren nur sechs Jahre.)

Fokus auf Toms heutiges (1999? 2006?) Gesicht, danach

morphen zu dem Gesicht des Mittzwanzigers, der befriedigt dreinschaut. Laurens und Ireens Wohnzimmer. Abend.

IREEN Du könntest ruhig ein bisschen charmanter sein.

TOM Was?, bin ich nicht charmant.

IREEN Und noch leugnen. So sind die Männer.

TOM Verwechselst du mich da nicht mit jemandem.

IREEN Zweifle nicht an, was ich wahrnehme.

TOM Wie sollte ich denn sein, deiner Meinung nach.

IREEN Ich werde dir keine Vorschriften machen.

Tom stürzt aus der Wohnung nach draußen, und atmet kräftig durch. Aber wo ist er? Wo soll er hin? (Bedenkt, dass dies eine Zeit vor Smartphone und Google Maps war. Man orientierte sich wie im dunklen Mittelalter.) Unschlüssig wendet Tom sich erst in die eine und dann in die entgegengesetzte Richtung. Ja nicht mich verirren und den Rückweg aus den Augen lassen. Ich muss in der Nähe bleiben, in ihrer Nähe. Wann wäre ein guter Zeitpunkt, wieder anzuklopfen? Diese Siedlung entspricht so gar nicht dem Bild, das man in Deutschland von den tadellosen Vorgärten in den USA hat, bekannt aus Film und Fernsehen. Alles etwas verwildert. In den Gärten bauen einige offenbar Gemüse an. Die Häuser waren sicherlich einst prächtig gewesen, doch nun hängen sie etwas baufällig zwischen Himmel und Erde. Tom schaut

auf. Wolkenfetzen oder Tränen schränken seine Sicht ein. Dazwischen erhascht er den bösen Mond, der sich halb und schwach durch die Dämmerung quält.

TOM (*denkt*) Vielleicht ist die große Liebe schon wieder vorbei.

Mütter sammeln ihre Kinder ein. Lauren kommt, um Tom einzusammeln.

LAUREN Du musst Ireen nicht missverstehen. Sie liebt dich.

TOM (*mit Klos im Hals*) Und was ist mit dir?

LAUREN (*lacht*) Du bist irgendwie ok. Ich will, dass sie glücklich ist.

Blick in Toms Souterrain. Aus meinem Interview mit Tom. Tom ist versunken, *happy* abwesend, wie bei der Anfangseinstellung in der vorherigen Szene, bloß sechsundzwanzig Jahre älter.

TOM Dies Glitzern in Laurens Augen. Ich hätte mir gewünscht, jemand würde mich so lieben.

Pinke Zeiten. San Francisco. Straßen. Tom, der noch nie im Leben auf einem Motorrad gesessen hatte, weder als Lenker noch als Sozius, mochte es, sich an Ireen zu schmiegen und mit ihr auf der schwarz-gelben Ducati durch San Francisco zu brausen (sofern es geradeaus ging). Die Ducati sollte Ireens letzter Feuerstuhl sein. Sie fuhr ihn noch knapp zehn Jahre, und nach Laurens Tod hörte sie damit auf. Mit dem Kiffen nicht.

Pinke Zeiten. Oakland Bay Bridge. Nachmittag. Sonniges Wetter. In Vogelperspektive folgt dein Blick Ireen und Tom, beide mit Helmen, crumbartig verziert, ohne Lederkluft (jedoch mit Nierengurten), auf dem Weg nach Berkeley von der

Haight-Ashbury, wo Ireen wohnte. Tom kannte die Brücke aus dem Film *The Graduate*. Na sowas, stellte er fest, Benjamin fuhr in dem Film ja mit dem roten Alfa Romeo Spider auf dem falschen, oberen Deck nach Berkeley. (Montage mit der Episode aus *The Graduate*. Splitt Screen?) Es überraschte ihn, dass dazwischen, etwas in einem Film zu sehen und es selbst zu erleben, ein gewaltiger Unterschied klafft; er musste sich eingestehen, beeindruckt zu sein.

TOM (*er schließt die Augen und lehnt seinen Kopf an Ireens Rücken; denkt*) Ein Unterschied wie in der Liebe.

Pinke Zeiten. Ankommen. Helmabnehmen. Schuhe ausziehen. Fünf Menschen drängeln sich in der Diele, die ins Wohnzimmer übergeht. Aufgekratzte Stimmung. Ziel der Spritztour war Debbie, Ireens jüngstes Kind, fast siebzehn. Bei den angedeutet hochtupierten Haaren und dem knielangen, roten Tellerrock mit schwarzen Punkten schloss Tom auf eine Retro-Orientierung. Abgrenzung zur Hippie-Mutter, na klar, allerdings in die andere Richtung als Vetter Carl. Debbie hatte bei ihrem Vater Frank gewohnt, den sie letztes Jahr an den Krebs verlor. Seither lebte sie bei Harold und Meg, die, nachdem sie ihre chérieistische Straßenschule in der New Yorker Bronx aufgegeben hatten, Ireen nach San Francisco folgten. Schon räumlich gesehen fand Debbie bei ihrer Mutter keinen Platz; dies jedoch stellte einen weniger wichtigen Grund dar. Sie mochte Lauren nicht. Laut ihrer Meinung trug Lauren an der Trennung ihrer Eltern schuld. Und genau genommen auch am Tod ihres Vaters. Debbie hing einer rein psychosomatischen Erklärung für Krebs an. Das tat Ireen auch. Außer in diesem Fall.

IREEN (*zündet sich 'nen Joint an*) Frank hatte auch keinen Heiligenschein. Denk an Michèle. (Michèle war ihr ältestes Kind. Tom wusste das noch nicht.)

DEBBIE (*wedelt angewidert ihren Rauch weg*) Mom, Dad hatte nichts mit Michèle. Das war die Arschgeige Peter, dein Lover; vergessen? (Tom wusste nicht, wer Peter war.)

Da kam Tom nicht mit. Wer war hier wer? Wer hatte mit wem eine unerledigte Geschichte? Es wurde ihm mulmig in der Rolle zwischen Fronten, über deren Verlauf er sich kein Bild machen konnte. Und Ireen konnte es nicht ausstehen, wenn ihre Kinder sie anonym «Mom» nannten, als hätten sie ihren Eigennamen vergessen.

MEG (*springt als Mom ein*) Debbie, du könntest unseren Gast begrüßen.

Meg bot Tom Limo an und gestikulierte ihn zu einem Platz auf der Terrasse. Improvisierter Sonnenschirm und klapprige Stühle. Echt Kalifornien, Alternativkiez.

MEG Du heißt Tom, nicht wahr?, und du stammst aus Deutschland. Wie geht es dir?

TOM Ja, Tom. Danke.

Tom nahm seine Retterin in Augenschein. Etwas jünger als seine Mutter, hatte demnach genau die Zeit seiner Sehnsucht miterlebt. Die wachen Augen gefielen ihm. Um ihren Mund stellte sie aber einen resignierten Zug zur Schau.

TOM (*denkt*) Sie hat ja bestimmt schon etliches durchgemacht, und wird froh sein, hier in ein halbwegs bürgerliches Leben zurückgefunden zu haben.

DEBBIE (*honigsüß*) Hi, Tom. Schön, dich zu sehen. Was treibt dich nach Kalifornien?

TOM Urlaub.

MEG (*zieht eine Augenbraue hoch*) Und wie lernt man dabei unsere liebe Ireen kennen?

TOM (*denkt*) Macht sie sich über mich lustig? Oder über Ireen? Moralische Verurteilung?

TOM (*sagt*) Mein Vetter Carl, bei dem ich wohne (*eine stumme Vergewisserung bei Ireen*), erzählte mir vom Protest

gegen die geplante Registrierungspflicht. Das fand ich interessant und bin auf das Büro in der Market Street gestoßen. Und dort wartete sie auf mich.

Nun beschloss Tom, aus der Rolle des Befragten herauszutreten. Klar, es hätte die Gastgeberin, Meg, sein sollen, die er anspricht. Doch er konnte seine Augen nicht von Debbie lassen. Ireens Tochter? Sie musste viel von ihrem Vater haben. Er kriegte heraus, dass sie auf der Farm des Vaters an der Ostküste aufgewachsen war. Wie ihre Geschwister hatte sie früh angefangen, mit zuzupacken bei der Arbeit. Nicht immer war die Arbeit angenehm, doch alles in allem liebte sie die Farm und, wie Tom in Gedanken ergänzte, ihren Vater. Wer ist schon ein Heiliger. Sind wir denn nicht alle ein bisschen Alex Lion? Rasch stimmten sie miteinander überein, dass Schule Scheiße sei. Debbie hasste sie genauso wie es Tom getan hatte. Frank, ihr Vater, hielt auch nichts von der Schule, und es war ein Glück, dass Harold und Meg selber zu den schärfsten Schulkritikern gehörten.

Schließlich kam Tom auf die Idee, Debbie ein Treffen mit seinem Vetter Carl vorzuschlagen. Vielleicht am Strand? Debbie freute sich, sie würde gern surfen, und trällerte ein paar Takte *Surfin' USA*. Auch Tom? Tom konnte es nicht; bei Carl in der Wohnung hatte er aber, jetzt wo du es sagst, ein Surfbrett gesehen.

Zeitsprung. Abschiedsszene in der Diele. Rumgewurschtel. Meg ist bemüht zugewandt. Harold steht etwas abseits und betrachtet das Treiben aus der Reserve.

DEBBIE Bitte, Irène, sei mir nicht böse. (*Gibt der Mutter einen Kuss auf die Stirn.*) Ich habe es nicht so gemeint. Und es ist nett, dass du uns Tom vorgestellt hast.

Die französische Variante des Namens hörte die Mutter besonders gern.

Wildwechsel. Kalifornischer Strand. Dein Blick holt sich die drei jungen Leute heran. Liebe Leserin, stelle dir den schärfsten M*hr*nk*pf in Badehose vor, den du dir ausmalen kannst, und lege ihn für Carl hin. Lieber Leser, stelle dir das heißeste mollige Teenie Girl vor, das dir im Traum erscheinen könnte, und lege es zwischen Tom und Carl. (Ist euch schon mal aufgefallen, dass die Schriftsteller meist abstrakt wertende, nicht beschreibende Adjektive benutzen, um eure Vorstellung anzuregen und Sympathie zu lenken?) Debbie entspannt sich zwischen Tom und Carl. Die beiden jungen Männer sind scheinrelaxt angespannt. Sie schauen den Surfern zu. Debbie hat einen quietschgrünen Bikini an, der oben und unten allenfalls das Nötigste bedeckt, um nicht verhaftet zu werden. Die Amis sind da streng, kein Fitzel liberal. Dann schlüpft sie in den Neopren-Anzug und zeigt, was sie selber beim Surfen drauf hat. Carl besitzt zwar auch ein Surfbrett, es stellt sich freilich heraus, wie ungeübt er ist. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Alex Lion? Nun, Debbie freut sich, dass sie ihm etwas beibringen kann. Tom sitzt im Sand und sinniert ihnen hinterher. Er vernimmt ein Grummeln im Magen, ist jedoch alles in allem froh, dass es ist, wie es ist. Ein Remake von *The Graduate* braucht niemand, schon gar nicht in der Realität. (Was sowieso nicht klappen würde, denn sicher weiß «*s» Debbie schon.)

Später. Schuss und Gegenschuss auf die Gesichter von Ireen und Tom. *Jolene* von Dolly Parton würde passen, obwohl es bessere Lieder von ihr gibt, denke ich.

IREEN (*zeternd*) Mein Schicksal scheint zu sein, dass ich die Liebhaber an meine Töchter verliere.

TOM (*lügt*) Debbie übt keine erotische Anziehung auf mich aus. Junge Mädchen interessieren mich sowieso nicht. (Der *zweite* Satz entsprach der Wahrheit.)

IREEN Da wärst du der erste Mann.

TOM Wie meinst du das? Dass Debbie unwiderstehlich ist? Dass Männer immer was mit den Töchtern ihrer Bettgenossinnen anfangen wollen?

IREEN (*schneift*) Dass sie immer die Jüngere vorziehen.

TOM Da scheint etwas im Hintergrund zu sein, von dem ich nichts weiß. Die Männer, die Debbie erwähnte. Du hast schlechte Erfahrungen gemacht?

IREEN Ach ihr immer mit eurer Psychoanalyse. Bleibt mir ja weg damit. Immer alles auf die Kindheit schieben.

TOM Von Kindheit war nicht die Rede. Mit der Psychoanalyse habe ich, ehrlich gesagt, nichts am Hut. Weniger als du, wenn ich mich recht erinnere.

IREEN Ich will dich nicht verlieren.

TOM Ich dich auch nicht.

Blick in Toms Souterrain. Aus meinem Interview mit Tom. Die Kamera schwenkt auf das Portrait von Ireen, das an der Wand hängt.

TOM (*ächzt*) Ireen war 'ne Lady, nicht einfach.

Auf seinem antiquierten iMac im Beetle-Look sucht er den entsprechenden Song von Billie Jo Spears heraus. Für die ersten Takte senkt er seine Lider. Hierauf schüttelt er sich. Schüttelt er die Erinnerungen ab?

TOM (*ächzt*) Lange dachte ich, es müsse so sein.

Zurück in die laufende Szene. Tom hatte es Carl übertragen, seinen Eltern vorsichtig zu eröffnen, dass er nicht wisse, wann er wieder in Deutschland sei.

CARL (*am Telefon zu Toms Eltern; er spricht Deutsch mit dem kauenden Akzent der Kalifornier*) Wenn ihr mich fragt, er hat nicht vor, je nach Deutschland zurück zu kommen. Ich soll euch ausrichten: Keine Sorge, Geld brauche er nicht,

er sei versorgt. Er meinte: ... werde versorgt. So schnell seht ihr ihn nicht wieder. Der denkt gerade mit seine' Schw*nz.

Blick in Toms Souterrain. Aus meinem Interview mit Tom.

TOM (*feixt*) Der hatte gut reden. Von wegen Debbie.

Beim Vorschlag, *Surfing' USA* anzuhören, winke ich ab.

TOM (*enttäuscht*) Na gut.

Zurück. Irgendwann. Irgendwo. Oder auch sonstwo. Zur Hintergrundinformation: Ireens Sohn Mathew, vier Jahre jünger als Michèle und zwölf Jahre älter als Debbie, studierte in Paris Architektur.

IRÈNE (*entückt entzückt*) Den müssen wir auch mal besuchen. Dann sehe ich endlich Frankreich wieder.

Doch dazu sollte es nicht kommen.

Nacht (oder Stunden?) aus Blei. Das ganze Ambiente ist in ein nasses Schwarz getaucht. Ort bleibt unklar. Kann es woanders sein als in Ireens Wohnung? Schlafzimmer? Küche? Ist Lauren in der Nähe?

IREEN (*zu Tom*) Gehe du deinen Weg, aber ohne mich. Wir werden uns noch über den Weg laufen. Doch begegnen wir uns nicht. Das ist kein Koan. Ich bin zu alt für dich, und werde nicht warten, bis du dir eine Jüngere, Schlankere nimmst, mit T*tt*n, die sie auch herzeigen mag. Du wirst eine Passende finden.

SCHLECHTES GEWISSEN (*zu Tom*) Du hast es ihr nicht oft genug gesagt. Nicht deutlich gemacht. Das rächt sich jetzt. Und nichts anderes hast du verdient.

Blick in Toms Souterrain. Aus meinem Interview mit Tom. Feuchte Augen wandern zum Portrait und zurück auf seine eigenen, bebenden Hände.